



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Martinikirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

Statuen der Heiligen Agnes und Katharina (um 1490), die von den zahlreichen anderen Plastiken auffallend sich abheben. Die kostbare Monstranz ist „eines der größten und prächtigsten Werke der Klever Hofgoldschmiedekunst um 1500“ (Clemen).

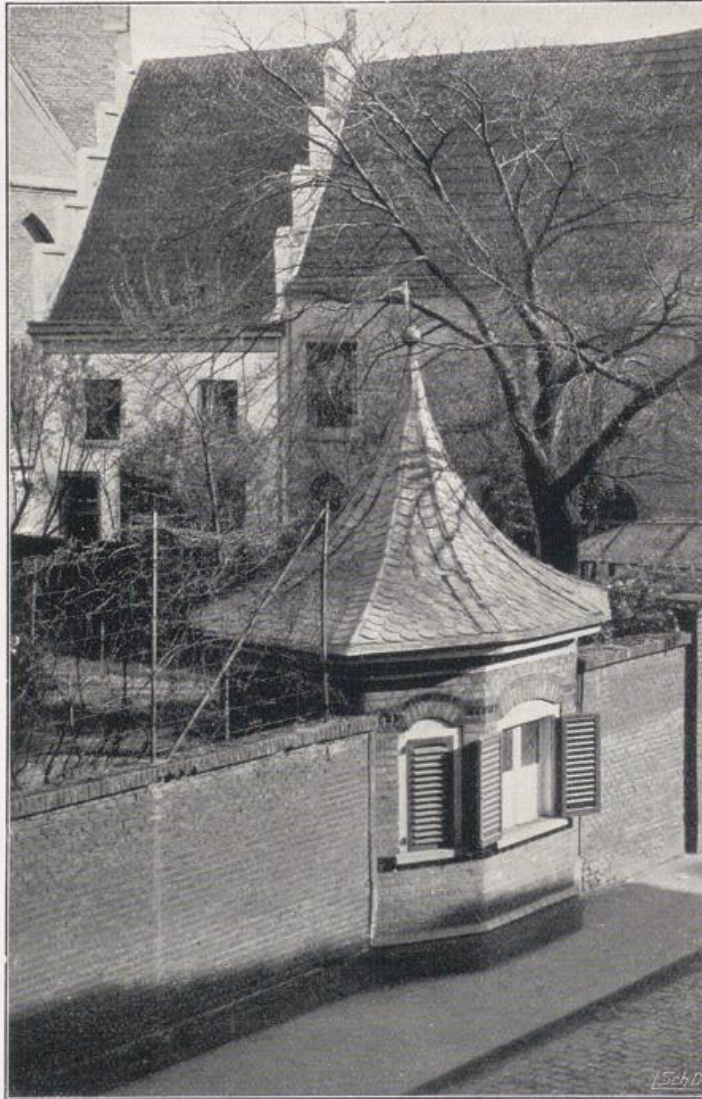
Auch der Weg durch die Stadt zur Martinikirche ist nicht erfreulich, und man freut sich, wenn man auf dem lindenbestandenen Platz bei St. Martini anlangt, wo noch einige alte getünchte Backsteinhäuser mit Schiebefenstern und verschnörkelten Oberlichtern durch die Baumkronen lugen (Bild S. 237b). Auch die nähere Umgebung um den Martinikirchturm ist nicht ohne Reiz. Das Innere der Kirche wirkt indes noch seltsamer als das der Aldegundiskirche: hinter dem Turm eine einschiffige Halle, quer dazu gestellt eine dreischiffige, nicht sehr tiefe Halle. Hier führen links Stufen hinunter zu einer in der ganzen Anlage interessanten Krypta und hinauf zu einem tiefen Hochchor mit Barockaltar und langem Chorgestühl (1486), das reichen Wappenschmuck und höchst belustigende Darstellungen aus der Tierfabel zeigt. Man bewundert unten im Seitenschiff den reich gegliederten



Emmerich.

Ehemalige Baronie. — Vgl. Bild S. 234. — Zeichnung von Ernst Stahl.

kupfernen Taufbrunnen (um 1550) und die im Raum verteilten anderen Arbeiten. Doch was mehr reizt als alle diese Kostbarkeiten, zu denen noch ein reicher Kirchenschatz zu zählen ist, ist die Frage, die einem von selbst kommt: Wie ist der eigenartige Raum nur entstanden, in dem man sich anfänglich nicht zu orientieren weiß? Draußen auf der Rheinwerft wird einem die Baugeschichte von St. Martini klarer (Bild S. 237, 230): Der dreischiffige kurze Querbau ist die alte, von Westen nach Osten orientierte Kirche. Ursprünglich war sie viel länger, aber der West-



Emmerich.
Partie am Pfarrgarten von St. Aldegundis.

teil war dauernd dem Ansturm des Hochwassers ausgesetzt. Vergeblich hatte man der Gefahr mit einem Entlastungskanal und Bittprozessionen zu begegnen versucht. In den Jahren 1233—1237 brachten die Fluten den Westteil mit seinen beiden Türmen zu Fall. Ende des 14. Jahrhunderts richtete das Hochwasser neue Verwüstungen an. Im folgenden Jahrhundert beschloß man, die Kirche nach Norden auszubauen. So entstand die einschiffige Halle mit dem Turm, der Mitte des 15. Jahrhunderts vollendet war. Aus der ersten Hälfte stammt der Südgiebel zum Rhein usw. (Bild S. 237a). Dazu kamen im Laufe der Jahre noch andere bauliche Veränderungen.



Emmerich.

St. Martinikirche. Der Giebel zum Rhein (Südgiebel) Mitte 15. Jahrhunderts. Rechts davon das Ostchor. Links verkümmerter Westteil, nachdem das Hochwasser von 1233—1237 Westfront und Türme gestürzt hatte. Ausbau nach Norden 15. Jahrhundert. Nordturm Mitte des Jahrhunderts. — Vgl. Bilder S. 230.



Emmerich.

Partie am Platz bei St. Martini.



Hochelten.

Ehemalige Stiftskirche. Erbaut 1129. Zerstört 1585. Verkürzt wieder hergestellt 1671. — Inneres s. S. 240.

schlichten einschiffigen Backsteinkirche aus dem 18. Jahrhundert. Rechts von der Landstraße liegt im Schutze uralter Eichbäume und Wassergräben Haus Borghees, die ehemalige Besitzung des „schönen Kätchens von Emmerich“ aus der heute noch am alten Krantor zu Emmerich erhaltenen Kneipe, die als „Frau Kurfürstlich Brandenburgischen Geheimen Sekretär Biedekapp“ nach Berlin kam und als Exzellenz und Reichsgräfin von Wartenberg, als Ehefrau des einflußreichen Ministers am Hofe des ersten Preußenkönigs oft bestimmenden Einfluß gewann. Borghees ist ein zweistöckiges klassizistisches Backsteinhaus vom Jahre 1680 mit Pilastern und schlankem Treppenturm, über der Haustür das Wappen der Rickers, an den Ecken des Hauses auf ihren Hinterpranken aufgerichtet wappenhaltende Löwen. — Vor uns der breite Rücken des bewaldeten Eltenberges dicht an die Landstraße herangerückt, und weithin sichtbar sein altes Kirchlein. Zu seinen Füßen sucht die Wild den Rhein. Malerisches Bild, wie alles, was den Eltenberg umgibt.

Steil geht der Weg bergan. Oben ein herrliches Panorama, das noch einmal die letzten Erlebnisse unserer Rheinreise zusammenfaßt. Ungehindert schweift

In Emmerich endigt unsere Schiffsreise auf dem Rhein. Drüben, stromabwärts liegt schon Lobith, die holländische Zollstation. Die Martinikirche am Ende der Rheinwerft wirkt auch tatsächlich wie ein Grenzwahrzeichen: — Schluß, der Weg biegt landeinwärts. Links und rechts zu beiden Seiten des Stromes tauchen aus der Landschaft zwei hochgelegene Punkte auf. Sie zählen noch zu Deutschland. Sie bilden die deutsche Rheinpforte, der Klever Berg mit der Schwanenburg und der Eltenberg mit der alten Stiftskirche. Laßt uns zum Schluß noch dorthin wandern und von den Höhen aus verfolgen, wie der Vater Rhein uns verläßt, dann bald hinter der Grenze in seinem breiten Überfluß sich teilt in Waal und Leek und seinen guten alten Namen ablegt.

Eine baumbestandene Landstraße begleitet uns gleich vom Ausgange Emmerichs. Der Weg geht über Hüthum mit seiner